



Die Glocke vom Ettersberg

Qui tacet Wer schweigt, von dem
consentire wird angenommen,
videtur. daß er zustimmt.

MITTEILUNGSBLATT DER LAGERGEMEINSCHAFT BUCHENWALD-DORA
GEGRÜNDET 1958 VON OTTO ROTH, RUDI GOTTSCHALK, LUDWIG WOLF

Nr. 205

I/2012

52. Jahrg.

15. April 2012 in Buchenwald

67. Jahrestag der Selbstbefreiung

In Erinnerung an das Leiden der Opfer und den Kampf der Häftlinge für eine Gesellschaft ohne Faschismus und Krieg treten wir heute ein

- für ein sofortiges Verbot von NPD und anderen faschistischen Organisationen!
- gegen Naziterror und geheimdienstliche Verstrickungen!

Seit Jahrzehnten haben die überlebenden Häftlinge von Buchenwald ihre Stimme erhoben gegen die Gefahren des Neofaschismus und dessen rassistischen Gewalt. Die Morde der faschistischen NSU und die jahrelange ungehinderte Freizügigkeit der Mörder machen zudem deutlich: Der geheimdienstliche „Verfassungsschutz“ verhindert weder Verbrechen der Nazis,

noch schützt er die in Deutschland von faschistischen Organisationen immer wieder mit rassistischer Propaganda und zügelloser Gewalt angegriffenen Menschen. Darüber hinaus ist nicht mehr auszuschließen, dass V-Leute und Beamte des „Verfassungsschutzes“ direkt in Straftaten verstrickt sind, diese zumindest dulden oder verschweigen.

„Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Lösung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“ Wer dieses politische Vermächtnis der Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald heute als alltägliche Herausforderung für sich selbst und für die Verteidigung demokratischer Rechte versteht, der vertraut nicht (ausschließlich)

auf die „Selbtheilungskräfte“ des Staates und seiner Organe, sondern stellt sich mit anderen quer, wenn Nazis die Straßen für sich gewinnen wollen; klärt auf, wenn sie mit fremdenfeindlicher, rassistischer Propaganda die Köpfe der Menschen „vernebeln“ möchten; mischt sich ein, wenn sie Mitbürger/innen demütigen und attackieren.

Zivilcourage und Mut zum antifaschistischen Bekenntnis sowie Engagement - damit werden die Nazis dauerhaft ihrer Freizügigkeit beraubt und in die Schranken gewiesen, werden staatliche Organe und Gerichte nachhaltig zum konsequenten Handeln gegen die Faschisten motiviert, werden gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen, in denen für Fremdenhass, Rassismus

Die Gedenkveranstaltung des Internationale Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos beginnt am Sonntag, dem 15. April 2012 um 13 Uhr auf dem Appellplatz.

Den Abschluss bildet traditionell der gemeinsame Gedenkgang zum Glockenturm.

Am Vormittag des Tages findet ab 10.30 Uhr im Kinosaal das 3. Treffen der Nachkommen von Überlebenden, Familienangehörigen und Freunden der Buchenwalder statt. Zudem werden geführte Rundgänge, die insbesondere die Perspektive der ehemaligen Häftlinge des Lagers nachzeichnen, durch Antifaschisten angeboten.

und Faschismus kein Platz mehr ist. Dazu kann jede/r persönlich einen aktiven Beitrag leisten: durch die Unterstützung regionaler Bündnisse gegen Rechts und gegen Naziaufmärsche, die Forderung nach einem

sofortigen Verbot der NPD und aller anderen faschistischen Organisationen sowie die uneingeschränkte Solidarität mit jenen, die den ständigen Verleumdungen und Überfällen der Nazis ausgesetzt sind.

Das Gedenken der Opfer der faschistischen Verfolgung in den faschistischen Haftstätten und des heutigen neofaschistischen Terrors sind für uns Verpflichtung zum politischen Handeln. Denn

„Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!“

Treffen der Nachkommen in Buchenwald

Aus Anlass des 67. Jahrestages der Selbstbefreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald wird die Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora e.V. am Sonntag, dem 15. April 2012 ab 10.30 Uhr im Kinosaal der Gedenkstätte Buchenwald das III. Treffen der Nachkommen in würdigem Rahmen durchführen. Ehemalige Häftlinge, Nachkommen mehrerer Generationen sowie Antifaschistinnen und Antifaschisten werden der Taten gedenken, die mit der Selbstbefreiung der Häftlinge vor 67 Jahren ihren Höhepunkt fanden.

Im Besonderen wollen wir in diesem Jahr an die Sinti und Roma im KZ Buchenwald erinnern. Im Mittelpunkt werden Verfolgung und Völkermord an dieser Minderheit durch die deutschen Faschisten stehen, aber auch ihre Diskriminierung in Deutschland und anderen europäischen Staaten, die bis in die Gegenwart höchste Wachsamkeit gebietet. Die Vorbereitungen zu der Gedenkveranstaltung werden in kameradschaftlicher Zusammenarbeit

zwischen der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora und Vertretern des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma getroffen.

Zum III. Treffen der Nachkommen erwarten wir Bertrand Herz, Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos (IKBD), Günter Pappenheim, Vorsitzender der Lagerarbeitsgemeinschaft und Erster Vizepräsident des IKBD, Eva Pusztai, Vizepräsidentin des IKBD, Ungarn sowie Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma.

Der Weimarer Historiker Dr. Harry Stein wird über die Häftlingsgruppe der Sinti und Roma im KZ Buchenwald und in den Nebenlagern referieren. Der Bericht über ein Jugendprojekt „Gedenkweg Buchenwald-Bahn“ und die Vorstellung von Lebensbildern von verfolgten Sinti und Roma durch junge Leute sollen Bestandteile des Gedenkens sein. Die musikalische Begleitung liegt in den Händen von Ference Snetberger, Gitarre, Ungarn.

Eine gemeinsame Erklärung für Völkerverständigung und Solidarität, gegen Rassismus und Neofaschismus soll das Treffen der Nachkommen beschließen.

LAG Buchenwald-Dora e.V.,
G. Hoffmann



Grafik zum Befreiungstag 9. bis 11. April 1948; Weimar 1948.

Eine wichtige Nachricht für Rentnerinnen und Rentner

Am 27. Oktober 2011 beschloss der Bundestag steuerrechtliche Veränderungen der Sozialversicherungsrenten. Dabei wurden insbesondere Renten gemäß § 1 des Bundesentschädigungsgesetz, in denen Rentenzeiten aufgrund von Verfolgung und – für Hinterbliebene – wegen Todes, „wenn der verstorbene Versicherte Verfolgter im Sinne des § 1 des BEG war“, steuerrechtlich neu bewertet.

Alle diejenigen, die eine Rente als Verfolgte des NS-Regimes oder Witwenrenten eines ehemaligen Verfolgten erhalten, sind danach von der deutschen Besteuerung aller Renten befreit. Diese Regelungen gelten sogar rückwirkend!

Wer dazu Fragen hat, wende sich bitte an den Rentenberater der Sozialverbände oder an die Bundesgeschäftsstelle der VVN-BdA (030-29784174), die euch einen Kontakt nennen kann.

Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Ansprache von Ottomar Rothmann, Buchenwald-Überlebender und Mitglied der VVN-BdA Thüringen am 27. Januar 2012 im Thüringischen Landtag. Wir danken der VVN-BdA Weimar für die Überlassung des Redetextes.

Seit 1996 wird in der Bundesrepublik Deutschland der 27. Januar als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begangen. Anlässlich dieses nationalen Gedenktages, den Bundespräsident Roman Herzog durch Proklamation Anfang 1996 einführte, wird an Millionen von Menschen erinnert, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgt und ermordet wurden. Das Datum an sich erinnert an die Befreiung der Überlebenden des nationalsozialistischen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945.

Auschwitz steht symbolhaft für millionenfachen Mord vor allem an Juden, aber auch an anderen Gruppen der Bevölkerung. Es steht für Brutalität und Unmenschlichkeit, für Verfolgung und Unterdrückung, für die in Perfektion organisierte „Vernichtung“ von Menschen. Wir gedenken der Millionen Opfer des faschistischen Rassenwahns und der Millionen anderen Opfer aus dem In- und Ausland. Für sie sind solche Orte wie Auschwitz, Majdanek, Sachsenhausen, Buchenwald, Ravensbrück und andere, wie keine anderen Orte der Geschichte der Menschheit, Orte der Menschenverachtung und Massenmord geworden.

In diesem Zusammenhang erinnere ich an den Judenpogrom 1938 und an die verbrecherischen „medizinischen Versuche“ an den Häftlingen im Auftrag solcher Betriebe, wie die IG Farben Industrie. Es fällt mir schwer auszusprechen, was nicht wenige Frauen in Ravensbrück erleiden mussten. Nach künstlicher Schwangerschaft wurde die Leibesfrucht bei vollem Bewusstsein per Kaiserschnitt entnommen. In anderen Lagern, so in Buchenwald, wurden Fleckfieber und Virus-Experimente durchgeführt, die fast ohne Ausnahmen zum Tode führten. Auch Versuche an Gelbfieber, Pocken, Typhus, Cholera und Diphtherie standen auf der Tagesordnung.

Unsere Aufgabe besteht darin, aus der Erinnerung an diese Verbrechen immer wieder lebendige Zukunft werden zu lassen. Es geht nicht darum, das Entsetzen zu konservieren, sondern darum, Lehren zu ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind. Wir wissen, viele haben sich schuldig gemacht, aber die entscheidende Aufgabe ist es heute, eine Wiederholung – wo und in welcher Form auch immer – zu verhindern.

Dazu gehört beides, die Kenntnis der Folgen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und die Kenntnis der Anfänge, die oft im Kleinen, ja sogar im Banalen liegen können. In dieser Weise habe ich es 1938 erlebt. Zerstörte und ausgeplünderte Geschäfte jüdischer Bürger meiner Heimatstadt Magdeburg. Die Synagoge brannte, die jüdischen Bürger waren bereits in der Nacht aus ihren Wohnungen gezerrt und abtransportiert worden. Diesen antisemitischen Pogrom nannten die Nazis zynisch „Kristallnacht“. Damals habe ich mit meinen 17 Jahren noch nicht ahnen können, dass diese verbrecherische Aktion die Einleitung zum Massenmord an jüdischen Menschen darstellte. Die so genannte Endlösung der Judenfrage forderte über 6 Millionen Opfer.

In diesem Zusammenhang möchte ich sagen: Vor allem kommt es darauf an, den jungen Menschen den Blick dafür zu schärfen, woran man Rassismus in den Anfängen erkennt. Denn im Kampf gegen dieses Grundübel des 20. Jahrhunderts kommt es vor allem anderen auf rechtzeitige Gegenwehr an. Die Erfahrungen der Nazizeit verlangt von uns und allen künftigen Generationen, nicht erst aktiv zu werden, wenn die Schlinge schon um den eigenen Hals liegt. Nicht abwarten, ob die Katastrophe vielleicht ausbleibt, sondern verhindern, dass sie die Chance bekommt überhaupt einzutreten. Erkenntnisse, die ich über Gestapo, Justiz und Buchen-

wald sammeln konnte, nutze ich im Besonderen zur Erfüllung dieser Aufgabe.

Auschwitz wurde am 27. Januar befreit. Nach dieser Zeit wurden die Verbrechen der Nazis in anderen Lagern, so auch in Buchenwald fortgesetzt. Das Konzentrationslager auf dem Ettersberg bei Weimar, eine Stätte der Barbarei und Menschenvernichtung, mit dem harmlosen Namen „Buchenwald“. Es kamen Junge und Alte, Kinder ab sechs Jahre und Greise bis 80 Jahre nach Buchenwald. Vielen, sehr vielen stand im Gesicht geschrieben, dass sie das Lager nicht mehr lebend verlassen würden. Sie würden nicht mehr die Mutter, den Vater, die Geschwister, die Frau, die Kinder umarmen können. Zu diesen Unglücklichen zählten über 60.000 Kameraden.

Dazu zählten auch die Kameraden, die im Januar 1945 zu Tausenden aus Auschwitz, Groß-Rosen, Monowitz nach Buchenwald getrieben wurden. Die ankommenden Kameraden befanden sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Sie waren mit denkbar schlechtester Fußbekleidung über 100 km marschiert, dann in offene Güterwagen verladen worden und drei Wochen in Schnee und Eis ohne Verpflegung unterwegs. Hunderte von Kollapsfällen, Hunderte erfroren, verhungert.

Der Abtransport vom Bahnhof Buchenwald ins Lager dauerte die ganze Nacht. Es ist kaum in Worte zu fassen, was die Ankunft dieser Kameraden für das gesamte Lager bedeutete. Fehlende Unterkunft, Mangel an Verpflegung führte zu Hunger. Keine oder fast keine Krankenversorgung, alles in allem eine katastrophale Lage. Die internationale Solidarität hinter Stacheldraht konnte diese furchtbare Situation nur lindern. Viele haben den 11. April, den Tag der Freiheit nicht mehr erlebt.

Im Refrain des Buchenwaldliedes heißt es u.a.:

„Oh Buchenwald ich kann dich nicht vergessen, weil du mein Schicksal bist. Wer dich verließ der

Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Schluss von Seite 3

kann es erst ermessen, wie wundervoll die Freiheit ist.“

Ja, so ist es wirklich, Buchenwald kann man nicht vergessen, nicht die Qualen, nicht die Demütigungen, nicht die grauenvollen äußeren Umstände und Lebensbedingungen im Lager, nicht Krankheit und auch nicht den massenhaften Tod, nicht vergessen die Augen der Kinder von Buchenwald, die keine Tränen mehr hatten.

Viele unserer gefallenen, gemordeten Kameraden kämpften in der Illegalität gegen die mächtige Terrorherrschaft der Nazis. In Finsternis, ständig vom Tode bedroht, verbreiteten sie das Licht der Wahrheit. Sie ließen sich nicht beugen in Zuchthäusern und Konzentrationslagern. Sie haben für die Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus ihr Leben eingesetzt.

Nichts von dem, was die Helden des antifaschistischen Widerstandes geleistet haben, war umsonst. Ihr Kampf, ihr Leiden, ihre Standhaftigkeit, ihr Opfer, ihre Erfahrung,

ihr Mut – das war das Wertvollste, was sie uns gegeben, was sie uns hinterlassen haben. Diese Aussage entspricht auch der Ehre und der Würde, die wir unseren gemordeten Kameraden schuldig sind. Auch sie haben ihren Beitrag zu dem weltgeschichtlichen Sieg des Jahres 1945 geleistet.

Wir hätten uns damals 1945 nicht träumen lassen, dass es heute in Deutschland wieder rechte Kräfte gibt, die es wagen und es wagen dürfen, in unseren Städten zu demonstrieren. Die Politiker, wir alle, müssen mit aller Macht die Demokratie verteidigen und den rechten Kräften keinen Millimeter Raum lassen. Dazu gehört das NPD-Verbot! Die im Grundgesetz garantierten demokratischen Rechte dürfen kein Freibrief sein, Aufmärsche rechter Gruppen zu legalisieren und fremdenfeindliche Propaganda zu dulden.

Es gibt aber nicht nur Aufmärsche rechter Gruppen. Es gibt in Deutschland schon wieder politische Gewalttaten. Die Neonazis gehen nicht nur gegen die Flüchtlinge vor, gegen Menschen anderer Hautfarbe, nein, sie schrecken nicht vor verbrecherischem Mord zurück.

Wir konnten es vor allem in letzter Zeit erleben.

Diese Tatsache verpflichtet uns insbesondere, die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Dazu gehört die gemeinsame Verantwortung, den sich in der Gegenwart mehrenden Ausschreitungen aktiv entgegen zu treten. Für uns alle muss die Devise gelten:

Ob Sozialdemokraten, Linke, Liberale, ob Christen oder Freimaurer, Juden oder Atheisten, im Antifaschismus gehören wir alle zusammen. Dabei darf es keine Berührungssängste geben.

Der Blick in unsere Geschichte verpflichtet uns, alle Kraft gegen Neo-Nazis, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Intoleranz in jeder Form einzusetzen. Das sind wir unseren demokratischen Freiheiten schuldig.

Leben und handeln wir nach dem herrlichen Wort von Johann Wolfgang von Goethe:

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.“

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.

Offener Brief des Auschwitz-Komitees an die Regierenden

Wir, die letzten Zeugen des faschistischen Terrors, rufen auf: [...]

Aus der Erfahrung unseres Lebens sagen wir: Nie mehr schweigen, wegsehen, wie und wo auch immer Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit hervortreten! Erinnern heißt handeln!

(Esther Bejarano, Vorsitzende des Auschwitz-Komitees)

In großer Sorge wenden wir uns heute an Sie. Antisemitische, rassistische und neofaschistische Ideologie und Praxis finden Akzeptanz bis in die Mitte der Gesellschaft. Sie, die Regierenden, tragen Mitverantwortung an den „deutschen Zuständen“ heute, an der Ökonomisierung des Denkens, an der Entsolidarisierung der Gesellschaft, und, daraus folgend, an der sozialen Spaltung, die Ängste schürt. Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit haben heute wieder Konjunktur in Deutschland.

1. In Zeiten, in denen hierzulande mindestens zehn Menschen von einer rechten Terrorbande ermordet wurden, weil sie türkische und griechische Namen trugen, und mindestens 13 Jahre lang der „nationalsozialistische Untergrund“ (NSU) unter den offensichtlich rechts zugeprägten Augen der Polizei, der Justiz und des Verfassungsschutzes wütete,
2. in Zeiten, da 182 Tote durch Gewalt von Nazis und Neonazis in den vergangenen 20 Jahren von den Regierenden scheinbar

übersehen wurden, obwohl doch Ausstellungen wie „Opfer rechter Gewalt“ seit Jahren vielerorts gezeigt wurden, einschlägige Websites und Foren mit unendlicher Mühe von NGOs, Bürgerinitiativen und Opferverbänden ganz öffentlich zugänglich waren und sind,

3. in Zeiten, in denen selbst im Winter Menschen schon wieder nachts aus dem Schlaf gerissen und abgeschoben werden, Bürgerkriegsflüchtlinge, Roma, Familien mit Kindern, Alte und Kranke in elende Zustände ge-

waltsam verbracht werden, obwohl auch Überlebende des Holocaust, die im Exil Zuflucht fanden, immer wieder das Bleiberecht anmahnen,

4. in Zeiten, in denen ungeachtet zahlreicher Proteste, trotz Mahnungen von Überlebendenorganisationen, von den Zentralräten der Juden und der Muslime, von WissenschaftlerInnen die Fachministerin beratungsresistent bleibt. Fremdschämen müssen wir uns für eine Ministerin Schröder, die mit ihrer so genannten „Extremismusklausel“ Überlebendenorganisationen und seit Jahrzehnten ehrenamtlich arbeitende Initiativen gegen rechts mit dem Generalverdacht überzieht, nicht auf dem Boden des Grundgesetzes zu stehen. Bespitzelung und Verdächtigung statt Aufklärung und Anerkennung, Geld nur gegen Gesinnungsschnüffelei – wie groß wird der Scherbenhaufen sein, den das Ministerium hinterlässt?
5. in Zeiten, in denen schon wieder obrigkeitstaatliches Denken Konjunktur hat, durch das Befolgen von Befehlen und Anordnungen selbst bei Frosttemperaturen mit Wasserwerfern auf Menschen geschossen wird, die in friedlichen Blockaden sich mutig auf die Straßen der Städte setzten, um marschierende Neonazis zu stoppen. Gegen die Tränengas in gesundheitsgefährdenden Mengen eingesetzt wird. Der Vertrauensverlust in demokratische Zustände ist kaum zu

ermessen, wenn Demonstranten weggespritzt und anderweitig traktiert werden, Menschen bespitzelt, überwacht und ausgehorcht werden, Mobilfunkdaten missbraucht werden, Immunitäten von Abgeordneten aufgehoben werden,

6. in Zeiten, in denen selbst ein Shoa-Überlebender wie Ernst Grube, VVN-BdA-Vorsitzender in Bayern, vom Nachrichtendienst überwacht und als Zeitzeuge diskreditiert wird,
7. in Zeiten, in denen die NPD und neofaschistische Kameradschaften ganze Regionen zu „nationalbefreiten Zonen“ erklären und die NPD immer noch nicht verboten ist,

mischen wir uns ein und fordern Sie auf: Handeln Sie, jetzt!

Sieben Sofortmaßnahmen schlagen wir Ihnen vor:

1. Schluss mit der öffentlichen Subventionierung neofaschistischer Organisationen durch V-Leute, wir fordern gründliche und parlamentsöffentliche Aufklärung der Morde selbst sowie der Verfehlungen und Verstrickungen des Verfassungsschutzes und der Polizei in die Morde des „nationalsozialistischen Untergrunds“ und ähnlicher Geheimbünde
2. Schluss mit der Unkultur des Verdachts und der Gleichsetzung „Rot gleich Braun“, wir fordern gründliche und öffentliche Aufarbeitung aller Todesfälle durch rechte Gewalt in den vergangenen 20 Jahren

3. Schluss mit den Abschiebungen, Bleiberecht für alle, insbesondere für Rom und Sinti
4. Schluss mit den Verdächtigungen staatlich nicht kontrollierter Projekte und Initiativen gegen rechts!
5. Schluss mit der Gewalt gegen Menschen, die ihren eigenen Körper in friedlichen Sitzblockaden gegen Neonaziaufmärsche einsetzen, die großen Mut beweisen und unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft sind. Schluss mit der Kriminalisierung und Überwachung
6. Schluss mit der Überwachung von Überlebenden des Holocaust, die Diskreditierung ihrer Zeitzeugenarbeit wie z.B. bei Ernst Grube in Bayern muss sofort beendet werden
7. Und Sie, Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel und die Bundesregierung, fordern wir wiederum auf: Verboten Sie endlich nach Artikel 139 Grundgesetz und entsprechend dem Potsdamer Abkommen die NPD und alle faschistischen Nachfolgeorganisationen, ihre Schriften, ihre Embleme, ihre Aktivitäten! Das sind wir den Millionen Opfern der faschistischen Verbrechen schuldig.

Bitte unterrichten Sie uns über Ihre Maßnahmen.

Mit freundlichen Grüßen

Esther Bejarano, Vorsitzende
Auschwitz-Komitee in der
Bundesrepublik Deutschland e.V.

Bruno Bachler verstorben

Mit tiefer Trauer nimmt die Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/Freundeskreis e.V. Abschied von ihrem langjährigen Mitglied, dem Duisburger Buchenwald-Häftling Bruno Bachler. Er starb im Alter von 87 Jahren im November 2011.

Aufgewachsen in einem kommunistischen Elternhaus musste er hautnah den faschistischen Terror erleben und zog für sich die Konsequenz, aktiv dagegen vorzugehen. Er nahm Kontakt zu den „Edelweißpiraten“ auf. Als er zum Kriegsdienst eingezogen wurde, leistete er selbst an der Front „Zersetzungs-

arbeit“, wie die Nazis es nannten. Er kam ins Strafbataillon 999 und in den letzten Kriegsmonaten noch ins KZ Buchenwald, wo er Zeuge der Selbstbefreiung wurde.

Gemeinsam mit Willi Schmidt und anderen Genossen kehrte er nach Duisburg zurück und widmete sich dort der Kinder- und Jugendarbeit. Wegen seiner antifaschistischen und kommunistischen Überzeugung und Jugendarbeit wurde er in den 1950er und 1960er Jahren mehrfach von der Adenauer-Justiz verfolgt, angeklagt und wegen „Staatsgefährdung“ verurteilt.

Dessen ungeachtet war er Jahrzehnte lang aktiv als Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionär, Mitglied der Ortsverwaltung der IG Metall, der

KPD und später der DKP und natürlich in der VVN, deren Kreisvorsitzender er viele Jahre war.

Als Zeitzeuge trat er insbesondere in den letzten Jahrzehnten, so lange es seine Kraft noch zuließ, immer wieder vor Schulklassen und anderen Jugendgruppen auf.

Seine Botschaft war klar: Nie wieder Faschismus und Krieg zulassen! Widerstand ist immer möglich!

Bruno Bachler hinterlässt eine Lücke, die nur schwer zu schließen sein wird. Die Lagergemeinschaft Buchenwald – Dora/ Freundeskreis wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

NPD-Verbot: Jetzt aber richtig!

175.445 Menschen haben bereits 2007 gefordert, ein neues Verbotungsverfahren nach Artikel 21, Abs. 2 Grundgesetz gegen die NPD auf den Weg zu bringen. 5.405 Menschen haben im Jahr 2009 ihre Argumente für ein NPD-Verbot auf der Kampagnen-Seite nonpd eingestellt. Ein wichtiges Argument ist und bleibt, dass das faschistische Menschenbild bereits dem Artikel 1 des Grundgesetzes widerspricht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Wir fordern die Einhaltung des Grundgesetzes!

Zwei wesentliche Argumente gegen ein NPD-Verbot sind offensichtlich falsch: ein Verbot treibe Nazis in den Untergrund und man brauche V-Leute zur Kontrolle der Szene. Inzwischen ist klar: V-Leute funktionieren nur in eine Richtung – sie versorgen die Nazi-Szene mit Geld und offensichtlich auch mit Informationen; irgendwelche Erkenntnisse, die nicht auch mit wissenschaftlichen oder journalistischen Methoden gewonnen werden, liefern sie nicht.

Wir fordern die Abschaffung des V-Leute-Unwesens!

Der „Nationalsozialistische Untergrund“ ist Teil eines braunen Netzes, in dessen Mitte die NPD die Fäden zieht. Die Führung der NPD war es, die mit der strategischen Orientierung „Kampf um die Straße – Kampf um die Köpfe – Kampf um die Parlamente“ die Öffnung der NPD zur „Kameradschaftsszene“ propagierte, zu der auch die Terrorgruppe und ihre Propagandisten zählen.

Solange die NPD durch Legalität den Eindruck erwecken kann, ihre rassistische, antisemitische, antidemokratische Hetze sei ein legitimes „nationales“ Anliegen und solange sie sich überwiegend über Steuergelder finanzieren kann, schöpft die gesamte neofaschistische Szene daraus den Anschein von Legitimität. Der Staat muss seinen Verpflichtungen zur Verteidigung der Demokratie endlich nachkommen.

Wir fordern die konsequente Durchsetzung eines NPD-Verbotsverfahrens!

nonpd
NPD-Verbot jetzt!

Ich unterstütze den Aufruf „NPD-Verbot: Jetzt aber richtig!“

Name	Vorname	Anschrift	Tätigkeit	Unterschrift	Ich möchte keine weiteren Informationen zur Aktion „nnpd“ erhalten.

Bitte ausgefüllt und **sofort** zurücksenden an: VN-BdA Bundesgeschäftsstelle, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Vor 65 Jahren in Hessen gegründet – gesamtdeutsche Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)

Am 15. bis 17. März 1947 trafen sich in Frankfurt am Main die Vertreter der verschiedenen Landesorganisationen der Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes zur 1. Interzonalen Konferenz. Auf dieser Tagung konstituierten sich die lokalen und überregionalen Organisationen zu einer gemeinsamen Kampforganisation. Einen besonderen Anteil daran hatten die überlebenden Häftlinge des KZ Buchenwald, die mit ihrem Schwur vom 19. April 1945 gleichsam die gemeinsame politische Grundlage dieses Zusammenschlusses gelegt hatten: „Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln und Schaffung einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit!“

Zurückgekehrt aus den Konzentrationslagern und anderen faschistischen Haftstätten, aus der Illegalität oder dem politischen Exil hatten sich die Frauen und Männer, die sich als ausgewiesene Gegner des Naziregimes erwiesen hatten, von Anfang an den Alliierten in Ost und West zum Neuaufbau des demokratischen Deutschlands zur Verfügung gestellt. Und sie bekamen Verantwortung als Ortsbürgermeister, als Polizeichef, als Verantwortliche für die Betreuungsstellen für politisch, religiös oder rassisch Verfolgte, als Minister in den neuen Landesregierungen. All dies waren wichtige Funktionen und Aufgaben für einen antifaschistisch-demokratischen Neubeginn.

Aber bald wurde erkennbar, dass Antifaschisten und ehemalige Verfolgte nur dann eine gewichtige Stimme im Prozess der Neugestaltung behalten können, wenn sie organisiert auftreten. Zudem wurden die Betreuungsstellen, die die soziale Hilfe sicherstellen sollten, zu kommunalen Behörden umgewandelt, so dass die politische Interessenvertretung der Überlebenden damit nicht mehr einhergehen konnte.

Aus diesem Grund trafen sich seit dem Sommer 1946 z.B. in Hessen die ehemaligen „Konzentrationsäre“, wie man sie damals nannte, um über den Aufbau von Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes (VVN) zu beraten. Gemäß der Vorgaben der amerikanischen Besatzungsmacht musste ein Aufbau der Strukturen von unten nach oben erfolgen, obwohl sich die Antifaschis-

ten bereits hessenweit, im Rahmen der gesamten amerikanischen Besatzungszone und sogar zwischen den verschiedenen Zonen verständigten. Als in Nordrhein-Westfalen (britische Zone) Ende September 1946 eine Landesorganisation gegründet werden, übermittelte der Geschäftsführers der VVN Frankfurt am Main ein Grußschreiben an die NRW-Vereinigung, obwohl die eigentliche Gründungsversammlung in Frankfurt erst am 17. November 1946 stattfand. Das macht deutlich, dass der Prozess der Konstituierung der Organisation lange vor den – von den Besatzungsoffizieren zu genehmigenden – Treffen stattfand.

**... dass Antifaschisten ...
nur dann eine gewichtige
Stimme im Prozess der
Neugestaltung behalten
können, wenn sie
organisiert auftreten.**

Die Frankfurter Gründungsfeier verdeutlicht exemplarisch die politische Breite der damaligen VVN-Struktur. Die Gründungsversammlung fand in den Räumlichkeiten der Westend-Synagoge statt. Es sprachen Oberbürgermeister Walter Kolb, Landesarbeitsminister Oskar Müller sowie – in unterschiedlichen Funktionen und als Vertreter von SPD, CDU und KPD – die ehemaligen Häftlinge des KZ Buchenwald Hermann Brill, Eugen Kogon und Otto Roth. Diese politische

Breite spiegelte sich auch im Vorstand wider, wo alle zugelassenen politischen Parteien, die Glaubensgemeinschaften und andere gesellschaftliche Gruppen vertreten waren.

Aus der gemeinsamen Grundüberzeugung leiteten sich programmatische Forderungen ab: ein würdiges Gedenken der Opfer der faschistischen Verfolgung und Anerkennung der Leistungen des Widerstandes, Weitergabe dieses Wissens an die jungen Generationen, Wiedergutmachung und soziale Absicherung ehemaliger Verfolgter. In Sinne dieser Forderungen rief die VVN auf, dem Entwurf der Hessischen Verfassung im Referendum am 1. Dezember 1946 zuzustimmen.

Auch in den Folgejahren hatten ehemalige Buchenwald-Häftlinge in verschiedenen Funktionen und Aufgabenbereichen einen wichtigen Anteil an der politischen Arbeit der VVN und später der VVN – Bund der Antifaschisten wie z.B. Emil Carlebach, Hans Gasparitsch, Paul Grünwald, Alfred Knieper, Georg Merle, Willy Schmidt oder Walter Vielhauer. Mit dem Aufbau einer erneut gesamtdeutschen Organisation nach dem Ende der DDR kamen weitere Kameraden wie Kurt Julius Goldstein hinzu, die leitende Funktionen in der Organisation übernahmen.

Die Erinnerung an das 65. Gründungsjubiläum ist für die „Glocke vom Ettersberg“ Anlass, an diejenigen Überlebenden des KZ Buchenwalds zu erinnern, die durch ihr politisches Engagement nach der Befreiung dazu beigetragen haben, diese Organisation der Idee des Antifaschismus aufzubauen und am Leben zu halten. In ihrem Sinne wirkt die VVN – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten unter Einbeziehung der Angehörigen der heutigen Generationen jetzt und auch zukünftig für die Verwirklichung des Schwurs von Buchenwald.

Ulrich Schneider

In den vergangenen Monaten mussten wir von drei Überlebenden des KZ Buchenwald Abschied nehmen.

Die Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/Freundeskreis und die Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora haben Nachrufe herausgegeben. Der Nachruf für Bruno Bachler befindet sich auf Seite 5:



men, taten, als wir in den Konzentrationslagern waren. Wer waren die Lehrer jener Richter, die heute Recht sprechen und nicht verhindern, dass Neofaschisten marschieren und die SS hochleben lassen, Ausländer jagen und Andersdenkende verfolgen dürfen? Wenn mir heute einer vorwirft, dass ich in der DDR gelebt habe, kann ich ihm nur sagen, dass ich in der DDR keine Angst vor Neofaschisten zu haben brauchte und geachtet leben durfte. Heute habe ich sie, in der freiheitlich-demokratischen Bundesrepublik. Heute habe ich neue Angst.«

Wir werden in der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora den Kameraden Werner Krisch in Erinnerung behalten und sein Andenken bewahren.

Nachruf Werner Krisch

In Berlin verstarb zweiundneunzigjährig Werner Krisch. Seine Entwicklung war wesentlich durch die Tatsache beeinflusst, dass er Jude und dem nazistischen Judenhass ausgesetzt war. 1941 mit der Familie nach Litzmannstadt (heute Łódź, Polen) deportiert, wurde er aus einem Arbeitslager nach Auschwitz verbracht und dort Häftling Nummer 143116. Während seine Eltern und sein Bruder umkamen, überlebte Werner Krisch und kam im Herbst 1944 mit einem Transport in das KZ Sachsenhausen und von dort im Januar 1945 als politischer Häftling Nummer 61971 in das KZ Buchenwald. Er erlebte die Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald.

Bis ins hohe Alter trat Werner Krisch insbesondere vor Jugendlichen als Zeitzeuge auf und war im Sinne des Schwurs von Buchenwald aktiv.

In einem Interview sagte Werner Krisch:

»Meine Erinnerungen sind wach, zu allem, was die Nazis mir und meiner Familie angetan haben. Da stellt sich die Frage, was die Vorgänger derer, die heute über mich bestim-



Nachruf für Herbert Thomas

Kurz vor Vollendung seines 99. Lebensjahres verstarb in Berlin Herbert Thomas, der ehemalige politische Häftling Nummer 1420 aus dem Konzentrationslager Buchenwald.

Schon in früher Jugend schloss er sich der politisch organisier-



Bruno Bachler (siehe S. 5)

ten Arbeiterbewegung an. Als die Nazis die Macht übertragen bekamen, gehörte Herbert Thomas zu den Aufrechten, die von Anfang an energischen Widerstand leisteten. Denunziert, verhafteten die Nazis ihn 1934 und verurteilten ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Nach Verbüßung der Strafe eröffnete die Gestapo ihm den Schutzhaftbefehl. Er musste in das Konzentrationslager Lichtenburg und kam von dort 1937 in das im Aufbau befindliche Konzentrationslager Buchenwald. Herbert Thomas gehörte als Arztschreiber jenem Kollektiv an, das unter Leitung des Kommunisten Walter Krämer im Häftlingskrankenbau vielen Menschen das Leben retten konnte und zugleich wichtige Voraussetzungen für den organisierten illegalen politischen Widerstand schuf. Mit großem Mut und Umsicht erfüllte Herbert Thomas unter Einsatz seines eigenen Lebens die ihm übertragenen Aufgaben. Im Rahmen einer Amnestie wurde Herbert Thomas im Januar 1939 aus dem KZ Buchenwald entlassen und unter ständige Polizeiaufsicht gestellt.

Nach der Befreiung vom Faschismus setzte sich Herbert Thomas mit seinen Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und seinen umfangreichen politischen Erfahrungen getreu dem Schwur von Buchenwald für die Schaffung einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ein.

In verschiedenen verantwortungsvollen Funktionen lebte und arbeitete er stets im Sinne des Vermächtnisses des antifaschistischen Widerstands: Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!

Gedanken zur Arbeit mit Zeitzeugen in Thüringen

Elke Pudszuhn formulierte anlässlich einer Veranstaltung der Fraktion DIE LINKE zu Ehren von Ottomar Rothmann am 29. November 2011 in Erfurt nachfolgende Überlegungen.

Ich gehöre schon zu denen, die selbst keine Zeuginnen mehr sind, sondern Vermittlerinnen der Zeugenaussagen. Und ich frage mich, was wird, wenn wir keine Zeitzeugen mehr befragen können. Wenn wir die Zeitzeugen nicht mehr bei Gedenkveranstaltungen betreuen, Lesungen und Interviews mit ihnen machen können.

Wie können wir historische Orte, Ereignisse und ihre Wirkung in Vergangenheit und Gegenwart bewusst machen?

Wie können wir Aufklärungsarbeit, Informationsbereitstellung, Bewahrung des Gedenkens und der Erinnerung generationsübergreifend sensibilisieren und zusammenarbeiten?

Der französische ehemalige Häftling von Mittelbau-Dora und Bergen-Belsen Henry Bousson, danach befragt von Mitgliedern des Vereins „Jugend für Dora e.V.“, die seit 1995 eine sehr gute Erinnerungsarbeit leisten, sagt:

„Ich denke ganz einfach, dass es schwierig ist, diese Erinnerung aufrecht zu erhalten, wenn niemand mehr da ist. Denn es ist zu befürchten, dass, wenn wir nicht mehr am Leben sind, es immer Leute geben wird, welche die Geschichte anders erzählen, sie verfälschen wollen.“

Um das nicht eintreten zu lassen, können wir diese Aufklärungsarbeit nicht den Gedenkstätten allein überlassen.

Die inhaltliche Gestaltung der Gedenkveranstaltungen des Internationalen Komitees Buchenwald - Dora und Kommandos anlässlich des Jahrestages der Selbstbefreiung haben großen Einfluss auf die Verbreitung der Wahrheit über den antifaschistischen Widerstand in Buchenwald. Dies muss auch dann, wenn kein ehemaliger Häftling mehr sprechen kann, fortgeführt werden. Die Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora versteht sich als Forstsetzerin des von ehemaligen Häftlingen 1947 gebilde-

ten deutschem Buchenwaldkomitee und gehört dem Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos von Anfang an.

In der Geschichte der LAG – wie in der VVN – hat sich ein Wandel vollzogen, denn sie hat sich für alle antifaschistischen Freunde geöffnet, die sich dem Schwur von Buchenwald in seinem Wortlaut verpflichtet fühlen und für seine Verwirklichung, insbesondere für seine Kernaussage „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel“, eintreten.

Dieser Schwur eint uns, unabhängig davon, ob unsere Väter im KZ Buchenwald inhaftiert waren, Buchenwalder unsere Lehrer, unsere Arbeitskollegen, Vorgesetzte oder Freunde oder auf andere Weise den Schwur verinnerlicht haben. Die Angehörigen und Nachkommen der Buchenwalder Häftlinge sind unsere wichtigsten Ansprechpartner.

Seit zwei Jahren organisieren wir am Gedenktag der Selbstbefreiung in Buchenwald ein Treffen mit Überlebenden, Hinterbliebenen ermordeter oder bereits verstorbener Kameraden, Kinder und Enkel. Wir erinnerten an das Leben und den Kampf von Kurt Goldstein 2010, in diesem Jahr an den „Arzt von Buchenwald“ Walter Krämer. Ihm zum Gedenken wurde im Krematorium eine Gedenktafel von der LAG enthüllt und wir nahmen an einem Symposium in Krämers Heimatstadt Siegen teil, wo immer noch die öffentliche Ehrung aussteht. Im nächsten Jahr, werden wir die Erinnerung an die Opfer des Massermordes an Sinti und Roma in den Mittelpunkt unseres Gedenkens stellen, denn niemand und nichts darf vergessen werden.

In unserer antifaschistischen Arbeit bewegen uns viele Fragen:

Wie kann zukünftig die Erinnerung an die NS-Verbrechen überhaupt aussehen?

Wie werden Jahrestage und Gedenkveranstaltungen gestaltet, an denen keine Überlebenden teilnehmen?

Welche Erwartungen, Vorstellungen, Wünsche unserer Gesprächspartner haben sie im Hinblick auf ein zukünftiges Gedenken und von einer Zukunft der Erinnerung?

Wie machen wir die Ergebnisse unserer Forschungsarbeiten bekannt?

Wie bringen wir sie in die Öffentlichkeit?

Wie können wir Multiplikatoren für das Thema sensibilisieren und gemeinsam Formen für eine Zukunft der Erinnerung an die Opfer der Nazizeit zu finden?

Sind Gespräche mit Zeitzeugen zu „ersetzen“?

Ich zum Beispiel mache auf Wunsch Führungen mit Gruppen in Buchenwald, und meine Führung hat den persönlichen Bezug zu meinem Vater, indem ich den Weg eines Menschen beschreibe, der vom Menschen mit Namen zur Nummer wird; ich informiere dabei über die bestialischen Verbrechen der SS, den antifaschistischen Widerstand und die Solidarität der Häftlinge untereinander.

Das wäre so eine Aufgabe für Kinder und Enkelkinder ehemaliger Häftlinge, das politische Erbe ihrer Väter und Großväter zu übernehmen.

Die Zeit, in der ehemalige Häftlinge wie Klaus Trostorff und Ottomar Rothmann die Entwicklung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte beeinflusst haben, ist lange vorbei. Doch wir bemühen uns durch Kontakte zur Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, zur Landesregierung Thüringen und zu den Fraktionen des Landtages, darauf hinzuwirken, dass der antifaschistische Charakter der Gedenkstätten gewahrt wird.

Ich denke, damit handeln wir im Sinne der Zeugen der Geschichte, die ihr Vermächtnis in unsere Hände gelegt haben.

Die Wurzeln Europas im KZ Buchenwald

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass das KZ Buchenwald – gegründet als deutsches Konzentrationslager – im Laufe der Zeit zu einem europäischen Ort wurde, in dem die überwiegende Mehrzahl der Häftlinge aus den vom deutschen Faschismus okkupierten Ländern zusammengepflegt wurden. In diesem Ort entwickelten sich die Wurzeln der „Internationale des Antifaschismus“, wie sie später in der Zusammenarbeit des Internationalen Lagerkomitees und der Internationalen Militärorganisation sichtbar wurden und zur erfolgreichen Selbstbefreiung am 11. April 1945 führte. Der Schwur von Buchenwald ist bis heute die gemeinsame Grundlage antifaschistische Gruppen und Organisationen europaweit und international.

Eingedenk dieser Tatsache ist es nur folgerichtig, dass sich Nachgeborene Gedanken darüber machen, inwieweit die Idee eines geeinten Europas, das unsere heutige Wirklichkeit prägt, auf diese Gemeinsamkeit des Antifaschismus im KZ Buchenwald Bezug nehmen kann.

„In zehn Pariser Gesprächen mit ehemaligen polnischen und französischen Häftlingen, die ihre Heimat nach der Befreiung in Frankreich fanden, spüren die Autoren der Frage nach, inwieweit die Idee eines geeinten Europas seine Wurzeln im Konzentrationslager Buchenwald hatte“, heißt es im Klappentext.

Eingeleitet wird der Band durch eine ausführliche Reflexion über das Verständnis von Europa und den damit verbundenen Weg der Autoren zu ihren Gesprächspartnern. Es wird dabei deutlich, welche zentrale Bedeutung die Konzentrationslager als europäisches „Milieux de Mémoire“ besaßen und das es um „europäisches Gedächtnis und Geschichtspolitik“ geht.

Die Liste der Gesprächspartner liest sich wie ein „Who is who“ der politisch engagierten Buchenwald-Überlebenden: Floréal Barrier, Jaqueline Fleury, Bertrand Herz, Stéphane Hessel, Charles Palant, Jorge Semprun, Walter Spitzer und weitere. Sie fordern immer

wieder, dass ihre eigenen Erfahrungen nicht vergessen werden. Buchenwald, die Menschheitsverbrechen des deutschen Faschismus, müssen Teil des kollektiven Gedächtnisses bleiben. Damit müsse eine „Kulturalisierung“ (Hessel) des ökonomischen und politischen europäischen Einigungsprozesses einhergehen. Und Floréal Barrier formuliert deutliche Kritik an der heutigen europäischen Wirklichkeit. „In einem solidarischen Europa muss der Arbeiter in Frankreich, Spanien, Polen oder einem anderen europäischen Land die gleichen Lebensbedingungen haben. Alle müssen von ihrem Lohn leben können.“ Auch Stéphane Hessel hat in seinem kleinen Pamphlet „Empört Euch!“ ähnliches zum Ausdruck gebracht. Bertrand Herz betont in seinem Gespräch, in diesem neuen Europa müsse man gegen Ausgrenzung in den verschiedenen Ländern aktiv werden.

Aus diesem Beispielen wird deutlich, dass die Überlebenden von Buchenwald Europa nicht „abstrakt“ begreifen, sondern konkret in ihrer Wirkung für die Menschen. Und sie geben in ihren Antworten aus ihrer geschichtlichen Erfahrung Orientierungshilfen, wie heutige Generationen durch ihr Handeln den Gedanken eines solidarischen Europas der Menschen befördern können. Ein erfreuliches Gegenmodell zum Europa des Finanzkapitals und der Mächtigen.

Die Herausgeber formulieren zum Abschluss die Hoffnung, den ehemaligen Häftlingen mit dieser Veröffentlichung gerecht geworden zu sein. Dies kann man guten Gewissens bestätigen.

Ulrich Schneider

Bibliografie:

Von Buchenwald(,) nach Europa, Gespräche über Europa mit ehemaligen Buchenwald-Häftlingen in Frankreich, hrsg. Klinggräff, Fritz von; Hirte, Roland; Röttele, Hannah, Weimar 2011, 310 S., Weimarer Verlagsgesellschaft, ISBN 978-3-941830-14-1

Die Zeugen der Zeitzeugen

Die Lagergemeinschaft Ravensbrück war eine der ersten Lagergemeinschaften, die sich in Deutschland der Thematik annahm, wie eigentlich die Kinder von KZ-Häftlingen mit der Verfolgungsproblematik ihrer Eltern umgehen können. Schon 2006 fand eine erste Tagung mit Überlebenden des Lagers sowie Kindern und Enkeln ehemaliger Häftlingsfrauen von Ravensbrück statt. Diejenigen, die an dieser Tagung teilnahmen, waren engagiert in der antifaschistischen und Erinnerungsarbeit, jedoch sehr unterschiedliche Erfahrungen mit ihrer Mutter bzw. Großmutter, die als Häftling in dem KZ interniert war. Einzelne Gesprächspartner waren in Ravensbrück geboren worden, andere erlebten die Häftlingsfrauen als Mütter in der Nachkriegszeit.

Ausgehend von dieser Tagung und den dort gewonnenen Erkenntnissen, dass nämlich die Verfolgungserfahrung nicht mit dem Ende der Haft überstanden war, sondern zu meist an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wurde bzw. sich diese Generation mit dem Verfolgungsschicksal auseinandersetzen musste, wurden Nachkommen von KZ-Häftlingen gebeten, ebenfalls ihre persönlichen Erfahrungen zu Papier zu bringen. Daraus entstanden knapp 30 Beiträge, die in ganz unterschiedlicher Qualität und Fokussierung die persönlichen Erfahrungen der Nachgeborenen verschriftlicht. Darin wurde erkennbar, dass die Kinder und Nachkommen nicht nur die Verfolgung der Älteren erlebten, sondern sie selber von diesem Verfolgungsschicksal mittelbar betroffen waren.

Manche dieser Kinder wurden in den Konzentrationslagern geboren. Andere erlebten bewusst die Verfolgung in der NS-Zeit, einige mussten miterleben, dass ihre Eltern auch in der Adenauer-Ära als politisch Verfolgte erneut Repressalien ausgesetzt waren.

Die persönlichen Konsequenzen waren recht unterschiedlich. Manche wurden „dünnhäutiger“, erlebten ihre Eltern als gradlinige, aber auch komplizierte Persönlichkeiten

weiter Seite 12

Dank an alle Spender

Auch für diese Ausgabe möchten wir allen Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen oder großen Beiträgen die Herausgabe der Glocke ermöglicht haben, herzlichen Dank sagen. Es ist immer wieder beeindruckend zu erleben, dass selbst diejenigen, die persönlich über recht wenig Geld verfügen, dennoch immer wieder auch kleinere und manchmal sogar größere Beträge überweisen, damit unsere Zeitung erscheinen kann. Ihnen gilt unser besonderer Dank.

Alle diejenigen, die uns mit größeren Beträgen helfen, können unseren „Dank“ auch gegenüber dem Finanzamt gelten machen. Wenn diese Ausgabe die Leser/innen erreicht, dürften alle Spendenbescheinigungen für das Jahr 2011 verschickt sein.

Wer dann noch keine in Händen hält, melde sich bitte (auch per E-Mail möglich: dr.u.schneider@arcor.de).

Für die aktuelle Ausgabe der „Glocke“ haben gespendet:

Arndt, Günter
Benz-Overhage, Karin
Birkle, M+B
Bischoff, Klaus
Blaschko, Horst
Clauss, Armin
Diederich, Rainer
Dieter, Wilfriede
Dorsch, Ruth
Engels, Tim
Fink, Ilsegreg
Gieseke, Frank
Gobrecht, Horst
Göriz, Werner
Hartwig, Uwe
Heiler, Kurt
Heinz, Bertold
Herbrechter, Dirk
Hietschold, Bernd
Hirsch, Waldemar
Hohengarten(CH), Andre
Hoppe, Sigurd
Isermeyer, Brigitta
Killinger, Wolfgang

Koehn, Erich
Krisch, W+H
Kübler, Ingo
Kuhfeldt, Inge
Lehmann, Tanja
Lenuweit, Klaus
Letsche, Lothar
List, Hanne
Loch, Irma
Lützel, Michael
Meeh, Hans
Meisenzahl-Michel, Sibylle
Metzger, Gesa
Mohr, Cora
Möller, Edmund
Nonnenmacher, Werner
Pelny, Iris
Planz, Egidius
Posselt, Elfriede
Protzmann, Hanskarl
Putz, Jolante
Rotfuchs, Förderverein
Schachtschneider-Siebert, Eva
Schell, Christel

Schmidt, Inge
Schmidt, Lars
Schneider, Dr. Horst
Schneider, Dr. Ulrich
Scholz, Margret
Schulz, Elisabeth
Schulze-Ziehaus, Georg
Schweiger, Elisabeth
Seiler, Olaf
Sohns, Petra
Sperandio, Adele
Stötzel, Wolf
Strauß-Wilts, Elsche
Strnad, W.
Tomisch-Koehler, Inge
Tremel, Franz
Vollmar, Ottmar
Wagenhaus, Edith
Waldschmidt, Willi
Weber, Inge
Wischeid, Gudrun
Wurstius, Gertrud
Zimmer, Dr. Manfred
Zopf, Irmgard

Die Zeugen der Zeitzegen

Schluss von Seite 11

und sie begannen sich Fragen zur politische Arbeit in der damaligen Zeit zu stellen, die sie gerne mit ihren Eltern diskutiert hätten, was zumeist nicht mehr möglich war.

Dabei ging es nicht nur um die Fragen: Wie habt ihr überleben können? Woher bekam ihr die Kraft?, sondern auch um kritische Nachfragen: Wie seid ihr als Kommunisten mit der Wirklichkeit kommunistischer Politik in der UdSSR umgegangen? Was waren die Folgen für euch?

Damit beschreiben die sehr unterschiedlichen Beiträge jedoch auch einen Prozess des Umgangs mit politische Erinnerung in antifaschistischen Familienzusammen-

hängen, wie Rosel Vadehra – Jonas in ihrem Geleitwort bilanziert:

„Alle Autorinnen und Autoren haben das geistige Erbe ihrer Angehörigen angenommen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie sich mit der Vorgeschichte ihrer Angehörigen befassen. Für deren Verhalten empfinden sie Stolz, Sympathie oder zumindest Verständnis. Sie alle engagieren sich gegen das Vergessen. Sie sind bemüht, die Erinnerungen an das Unrecht, das ihren Familien und unzähligen Leidensgenossinnen und Leidensgenossen widerfuhr, wachzuhalten und den nachfolgenden Generationen zu vermitteln.“

Die Überlebenden der Lager haben häufig erst im hohen Alter über ihre persönlichen Erlebnisse berichtet. Ähnlich verhält es sich mit

der zweiten und dritten Generation. Viele von ihnen begannen erst ab einem gewissen Alter mit der Spurensuche und haben erst jetzt begonnen darüber zu sprechen.“

Um so wichtiger ist es, dass die Lagergemeinschaft Ravensbrück diesen Impuls gegeben hat, so dass auch deren Erfahrungen und Wissen für die Erinnerungsarbeit wirksam werden.

Ulrich Schneider

Bibliografische Angaben:

Lagergemeinschaft Ravensbrück/ Freundeskreis e.V. (Hg.), Kinder von KZ-Häftlingen – eine vergessene Generation, Unrast-Verlag, Münster 2011, 254 S., ISBN 978-3-89771-514-1, 18 €

„Die Glocke vom Ettersberg“ wird herausgegeben von der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/Freundeskreis e.V., p.A. VVN-BdA, Eckenheimer Landstraße 93, 60318 Frankfurt/Main, Telefon und Fax (069) 5970524. Sie erscheint vierteljährlich, sie wird kostenlos an die Freunde der „Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora“ abgegeben. Zahlkarte für Spenden liegt dieser Ausgabe bei. Mit vollem Namen, Initialen oder der Häftlingsnummer gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der „Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora“ wieder. Nachdruck mit Quellenangabe erbeten. Gestaltung: Grafik & Satz, 65191 Wiesbaden, www.dr-g-schmidt.de; Druck: Drach Print Media GmbH, Darmstadt. Verlag: Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/Freundeskreis e.V., Eckenheimer Landstraße 93, 60318 Frankfurt/Main, verantw. Redakteur: Dr. Ulrich Schneider, Konto: Postbank Frankfurt (BLZ 50010060), Kto.-Nr.: 752 290-602. Internet: www.lagergemeinschaft-buchenwald.de